

[Impressum]

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **5 (1901-1902)**

Heft 6

PDF erstellt am: **05.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

Werke folgen ihm in die Einsamkeit nach. In das „heilige Feuer“, das die Perina in seiner Seele entfacht hat und zu nähren hofft, fällt der Geifer der Infamie, mit dem er den Genius des großen Michelangelo besudelt hat.

Uretin kann das Verbrechen, dessen er sich bewußt wird, nicht mehr ungeschehen machen. Obwohl seine Poeteneitelkeit von Michelangelo scharf verletzt und er daher nicht wenig gereizt war, fühlt er doch den Stachel seiner schändlichen Tat in seiner eigenen Seele und findet die Kraft und die Sammlung nicht mehr, welche zur Schöpfung eines Kunstwerkes unbedingt nötig ist und welche sich beim Dichter in erster Linie aus dem Selbstvertrauen und der Empfindung der eigenen Reinheit und Einheit ergibt. Perina, der ein von Uretin verfaßtes Flugblatt dessen niedrige Tat enthüllt, stirbt — und damit seine Muse. Von ihm heißt es hinfort, wie von jedem elenden Skribenten, der seine Seele verkauft, sich selbst entehrt hat — und hiedurch wird der dramatische Vorgang in hohem Grade aktuell und gewinnt zugleich allgemein menschliche Bedeutung —:

Wie kommt Ihr über dies Verbrechen weg . . .

Legt Euch zurecht ein Blatt wie Alpenschnee

So weiß, — bevor Ihr noch die Feder eintaucht,

Ist es besudelt schon. Wie ranzigt Del

Schlägt durch die schmutzige Tat. —

Statt umschritten von den Musen, geht er fortan einher in seiner Schlechtigkeit durchbohrendem Gefühl, und Hexen umwirbeln ihn. — Das Werk lebt also im Grunde von einer Situation; aber diese ist so ungemein geschickt eingefädelt, daß sich in ihrem Verlauf der ganze Mensch in Uretin mit seinen sympathischen und abstoßenden Seiten zu entwickeln vermag. Im übrigen weist das glanzvolle Stück — es spielt in der Renaissance — alle Vorzüge der Widmannschen Kunst auf: Jugendfrische und Temperament, scharfen Witz und tiefe Empfindung, anzügliche Derbheit und keusche Eleganz, und gewiß auch ein gewaltiges Stück Eigenleben. Vor allem enthält es viel Poesie, — wenn auch nicht immer dramatische —, Poesie, in welcher alle Gegensätze durch die Harmonie der dichterischen Persönlichkeit gedämpft erscheinen. Vielleicht wäre uns Wesen und Bedeutung Uretins durch Vorführung einer Kontrastfigur noch klarer geworden. Der Einsicht aber werden sich die Deutschen bei „Uretins“ Wanderung über ihre Bühnen nicht verschließen können, daß sie dem Werke einer bedeutenden dichterischen Persönlichkeit gegenüberstehen, die weit über die Führer der modernen Bühnen-Kleinkunst hinausragt.

De neu Herr Pfarrer. Ein Stücklein in 3 Aufzügen (Aargauer Mundart) von Hermann Blattner. Bern, Verlag von R. F. Wyß, 1902. Preis 80 Cts. Es ist eine Freude zu sehen, wie sauber und sorgfältig die Mundart vom Verfasser des schwankhaften Stückleins behandelt wird. Wie der Vortrag natürlich und gemächlich, so ist auch der Aufbau mit epischer Breite angelegt. Von dramatischer Spannung und Technik ist sozusagen gar nicht die Rede: das muß besser werden; dagegen wird dem Leser dieser bühnenmäßigen Darstellung bäuerlicher Dorfpolitik mit ihren seltsamen Funktionären in Gestalt von zwischenträgenden Klatschbasen jedenfalls behaglicher zu Mute als der „Spittellisi“, einer Hauptperson, die einen ganzen Akt hindurch unterm Bette aushalten muß, wohin ihre freche Neugier und die Angst vor dem Erwischtwerden sie verbannt haben. Diese Bauernszenen muten uns in ihrer derben Fröhlichkeit fast an wie die entsprechenden, mit breitem Behagen ausgeführten Gemälde der Niederländer; nur daß sie nicht so ausgelassen sind wie diese. Das ist auch nicht nötig, weil es dem Wesen des aargauischen Volkes nicht entspräche.

Redaktion: Ad. Böglin. — Druck und Expedition von Müller, Werber & Cie. Zürich.

Manuscriptsendungen sind ausschließlich an Dr. Adolf Böglin in Aarau b. Zürich zu adressieren.